

Die Bockkäfer (Coleoptera, Cerambycidae) des NSG "Breesener See"

HANS-DIETER BRINGMANN

Vorbemerkungen

Das Naturschutzgebiet "Breesener See" liegt etwa 15 Kilometer südlich von Güstrow, zwischen den Ortschaften Lohmen und Klein Breesen. Die Gesamtgröße beläuft sich auf 163 Hektar. Davon entfallen 39 Hektar auf den eutrophen Flachsee, 54 Hektar auf die Röhrlichtzone und 22 Hektar auf Grünland. Naturräumlich zählt das Schutzgebiet zur Landschaftseinheit des Krakower Seen- und Sandergebietetes innerhalb der Landschaftszone der Höhenrücken und Mecklenburgischen Seenplatte.

Klimatisch wird das Gebiet zum stark maritim beeinflussten Küstenhinterland gerechnet. Die langjährige Jahresmitteltemperatur beträgt etwa 8,3 °C und die mittlere jährliche Niederschlagssumme liegt in der entsprechenden klimatischen Raumeinheit zwischen 580 und 620 mm. Es ist eine relativ gleichmäßige Niederschlagsnormalität zu verzeichnen.

Die vorliegenden Untersuchungen erfolgten in den Jahren 2002 und 2003. Bei der Kartierung wurde nach Imagines und Larven gesucht. Einige Arten lassen sich über das Larvenstadium deutlich erfolgreicher nachweisen. Da es sich bei den Bockkäfern überwiegend um geschützte Arten handelt, erfolgte nur eine Entnahme von vor Ort nicht sicher bestimmbarer Larven.

Für die Sammelgenehmigung sowie für die Betretgenehmigung möchte ich Herrn **Dr. L. Wölfel** (Landesamt für Umwelt, Natur und Geologie) bzw. Herrn **Dr. Ch. Berg** (ehemals im Staatlichen Amt für Umwelt und Natur, Rostock) meinen herzlichen Dank aussprechen. Ganz besonderen Dank schulde ich Herrn **J. Loose** (Güstrow) für die sehr gute Einweisung und das notwendige Kartenmaterial.

1. Gehölzartenspektrum

Etwa 48 Hektar der Schutzgebietsfläche werden von Wald und Gebüschformationen eingenommen. Dabei handelt es sich fast ausschließlich um feuchte bis nasse Standorte. Dem entsprechend dominieren hier die Baum- und Straucharten der Bruchwälder. Über das gesamte Gebiet ist die Schwarz-Erle verbreitet, gelegentlich durchsetzt mit Moor-Birke und Gemeiner Esche. Reine Birkenbrüche aus Moor-Birke treten nur lokal auf. Besonders im nördlichsten und südlichsten Teil herrscht Erlen-Eschenwald vor. Im Westen besteht ein etwas trockenerer Bereich, in dem neben Esche und Erle vereinzelt Stiel-Eiche, Zitter-Pappel, Gemeine Traubenkirsche, Eberesche und Gewöhnliche Hasel stocken. Ganz im Süden existiert ein Baumbestand aus Erle, durchsetzt mit Esche und im Unterholz mit Weißdorn, Hasel sowie Gewöhnlichem Schneeball. Nadelgehölze fehlen, bis auf eine abgestorbene Gruppe aus Fichten, vollständig. An

den Waldrändern finden sich mehr oder weniger verbreitet Weißdorn, Purgier-Kreuzdorn, Schlehe, Faulbaum, Europäisches Pfaffenhütchen, Zitter-Pappel und Grau-Weide. Einzelne Abschnitte mit hoher Nährstoffbelastung, insbesondere an Ackerflächen, werden vom Schwarzen Holunder besiedelt.

2. Totholzangebot

Das unterschiedliche Alter der Feuchtwälder spiegelt sich im Gebiet deutlich in den vorhandenen Totholzstrukturen wider. Mehrere Waldbereiche verfügen über einen ausgesprochen hohen Anteil abgestorbener Bäume, obwohl sie die Altersphase noch nicht erreicht haben. Vermutlich führen schwankende Wasserstände und hoher Konkurrenzdruck zum verstärkten Absterben. Totholz steht in verschiedener Stärke, unterschiedlichem Zersetzungsgrad sowie Feuchtigkeitsgehalt zur Verfügung. Das Dickholz am Erdboden befindet sich zumindest in der Vegetationsperiode fast ausschließlich in schattigen bis halbschattigen Lagen. Unter dem Einfluss des hohen Grundwasserstandes führt dies zu einem feucht-kühlen Kleinklima in Bodennähe.

Nadelholz

Im Westteil befindet sich eine kleine Gruppe abgestorbener Fichten. Durch die sehr isolierte Lage wurden sie von den auf Nadelholz spezialisierten Arten nur von zwei Arten besiedelt.

Laubholz

Die Schwarz-Erle bietet bei den Bäumen und die Hasel bei den Sträuchern das umfangreichste Totholzangebot (stehende und liegende Stämme, Stümpfe, Äste im Kronenraum, abgebrochene Kronenäste). Dann folgen vereinzelt Eichen und Ebereschen. Auch die Moor-Birke besitzt noch einen größeren Anteil (liegende und stehende Stämme, Stümpfe). Bei den Sträuchern sind insbesondere abgestorbene Äste und Zweige an Weißdorn, Kreuzdorn und Pfaffenhütchen von Bedeutung. Das abgestorbene Holz der Gemeinen Esche dient kaum zur Entwicklung von Bockkäfern.

3. Blütenangebot

Die überwiegende Anzahl der im Gebiet belegten Arten, etwa 60 %, zählt zur Gilde der Blütenbesucher. Sie sind mehr oder weniger auf Blüten (Nahrungsaufnahme, Partnerfindung, Schutz) angewiesen. Als Wärme liebende Insekten bevorzugen die Bockkäfer sonnenexponierte Standorte. Sehr hohe Tagestemperaturen führen aber auch zum Besuch von Blüten in Schattenlagen. Einige wenige Arten meiden die Sonnenexposition